download www.zobodat.at

Der Waldbesitz der Stadt Frankfurt a. O. und seine Erschliessung für das Publikum.

Von Stadtforstrat Wilski in Frankfurt a. Oder.

Vortrag, gehalten am 27. Mai 1907
im „Naturwissenschaftlichen Verein“ zu Frankfurt a. Oder.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als vor einiger Zeit unser verehrter Herr Vorsitzender mit der Aufforderung an mich herantrat, über das heutige Thema zu referieren, ging ich mit um so grösserer Bereitwilligkeit darauf ein, als ich selbst schon längst das Bedürfnis hatte, vor einem grösseren interessierten Kreise unserer Stadt über die Zwecke und Ziele unserer hiesigen Waldwirtschaft zu sprechen, um einerseits viele Zweifel und Bedenken zu klären, welche in der Einwohnerschaft herrschen und andererseits in der Absicht, durch eingehende Aufklärung grösseres Interesse für den Wald in breiteren Schichten der Bevölkerung zu erwecken. Der schöne Frühling dieses Jahres mit einem für die Entwicklung der Vegetation unerhört günstigen Optimum an Wärme und neuerdings auch an Niederschlägen ist ein erwünschter Zeitpunkt, mit den Spaziergängern und Waldbesuchern sich über Wald und Waldesschönheit zu unterhalten, aber auch gleichzeitig ihnen ins Gewissen zu reden.

Der Wald, insbesondere aber der Stadtwald, hat mancherlei Aufgaben zu erfüllen. Vor allem ist er die geschätzte Finanzquelle, die melkende Kuh; seine erheblichen Reinerträge helfen die drückende Steuerlast ermässigen. Über die hohe Bedeutung des Waldes im Haushalt der Natur, in klimatischer und sonstiger Beziehung will ich mich nicht weiter auslassen. Ich möchte aber nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, dass gerade der Stadtwald nicht nur als die Summe verschiedener ökonomischer Werte, son-

download www.zobodat.at

dern auch in anderer Bedeutung von grösster Wichtigkeit ist. Ich meine den Wald als die Lunge der Städte, als Erholungsort nach anstrengender Arbeit, als vielbegehrten Wallfahrtsort tausender von Spaziergängern. Und wenn es sich darum handelt, ihm Erträge wirtschaftlicher Art abzuringen, darf darüber nicht sein ästhetischer und sanitärer Wert in Vergessenheit geraten. Sein ureigener Charakter als Wald darf nicht verloren gehen über finanzpolitischen Erwägungen; er darf nicht zur blossen Geldquelle herabsinken. Leider sind bereits unsere heutigen Wälder mehr und mehr Kunst-Produkte geworden. Die Ur- und Naturwälder sind verschwunden. Die künstliche Nachzucht mit ihren gleichförmigen und eintönischen Beständen, den vielen geraden Linien hat sich breit gemacht. Da muss sich doch jedem Einsichtigen die Frage aufdrängen: „Gibt es denn keine Mittel, dem Walde diesen künstlichen, gemachten Eindruck zu nehmen?“ Und es muss m. E. die vornehmste Aufgabe des Forstwirtes sein, die Finanzquelle nur unter möglichster Beibehaltung des ureigentlichen Waldcharakters fliessen zu lassen und immer im Auge zu behalten, dass sehr wohl der Nutzzweck neben dem ästhetischen Zweck einhergehen kann, ohne durch ihn geschädigt zu werden. Grade der Stadtwald muss die Aufgabe der Waldverschönerung viel eher berücksichtigen als der Staat, in dessen meist entlegenen Forsten seltner ein Spaziergänger eindringt. Es ist hoch erfreulich, dass erst vor kürzerer Zeit der deutsche Forstverein folgende Resolution nach einem glänzenden Vortrag des Vorfechters der Waldschönheitslehre, Herrn von Salisch—Postel, bei seiner Tagung in Darmstadt beschlossen hat:

> „Die Bewirtschaftung des Waldes nach Schönheitsrücksichten ist als ein in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Neuzeit begründetes Bedürfnis anzuerkennen.“

Der weiter hieran geknüpfte Wunsch, besondere Vorlesungen über Waldschönheitslehre an den Hochschulen in die Wege zu leiten, ist infolge Widerspruchs der Professoren leider nicht in Erfüllung gegangen. Forstästhetik lasse sich nicht als eigne Disziplin lehren, sie sei mehr oder weniger Gefühlssache und dürfe nur nebenbei erwähnt werden, da leicht Komplikationen unangenehmer Art bei

download www.zobodat.at

verschiedener Ansicht von Vorgesetzten und Untergebenen entstehen könnten.

Man kann darüber recht verschiedener Ansicht sein. Raphael würde auch ohne Arme der grosse Maler geworden sein. Das mag richtig sein. Einem Genie ist Alles möglich. Haben aber nicht unsere grössten Maler auch Schule gemacht und gelernt, haben sie nicht die Regeln der Perspektive, Farbenharmonie usw. erst lernen müssen? Ebenso gibt es auch Regeln für die Waldästhetik; über Anlage und Tracierung der Wege, Kurveneffekte, Perspektiven, Durchsichten, Kulissen, Farbenharmonie unserer Baumkronen. Man sehe doch nach Muskau und Branitz, die der grösste Praktiker auf Waldschönheitsgebiet, Fürst Pückler, nach allen Regeln dieser schweren und schönen Kunst in bisher unerreichter Weise hat erstehen lassen.

Jeder Wald besitzt Schätze, auch im übertragenen Sinne. Soweit sie reelle Werte darstellen, hat der moderne Forstwirt sie meist bereits gehoben, die ideellen Schätze, der sanitäre Wert und besonders die ästhetischen Werte harren zumeist noch der Hebung, der Schatzgräber sind nur wenige. Da ist es an der Zeit, das Interesse am Walde zu wecken und in die richtigen Bahnen zu lenken. Ich habe auf dem vorjährigen Brandenburgischen Städtetag über die Erschliessung des Stadtwaldes im allgemeinen gesprochen und unsere Oderzeitung hat diesen Vortrag veröffentlicht. In der Annahme, dass Ihnen der Inhalt bekannt ist, und da ich auch nicht wiederholen möchte, beabsichtige ich heute, die Nutzanwendung des allgemein behandelten Themas speziell auf den Waldbesitz der Stadt Frankfurt a. O. zu ziehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie vorerst, Sie in einigen grossen Zügen über diesen Waldbesitz zu informieren. Sie wissen wohl Alle, dass in Preussen der Privatwaldbesitz den grössten Flächenraum einnimmt, nämlich ca. 50 % der Gesamtwaldfläche, demnach folgt Staat und Krone mit 32 % und Gemeindewaldbesitz mit 13 %; 5 % sind Stiftungs- und Genossenschaftsforsten. Die reichbewaldetste Provinz Preussens ist unsere Heimatsprovinz Brandenburg mit ca. 13 % der Gesamtforstfläche Preussens. Die grösseren Waldbesitzer unter unseren Brandenburgischen Städten sind Guben, Fürsten-

download www.zobodat.at

walde und Frankfurt a. Oder mit 4—5000 ha. Die waldreichsten Städte in Preussen überhaupt sind Görlitz mit 33.000 ha, Bunzlau mit ca. 10.000 ha und Sprottau mit 7000 ha. Unsere Stadt Frankfurt nennt einen Grundbesitz von ca. 6000 ha ihr eigen, von denen rund 4500 ha Wald und 1500 ha Wiesen und Ackerflächen sind. Es sind dies die Reste früherer Herrlichkeit und erst neuerdings ist die Stadt bestrebt, ihren Grundbesitz durch Ankäufe zu erweitern.

Auf dieser Karte (Messtischblatt 1 : 25 000) ist der Grundbesitz farbig bezeichnet. Die dunkle, blaugrüne Farbe zeigt die mit Nadelholz bestandene Waldfläche auf der Höhe, die gelbgrüne die Eichenbestände im Odertal, die hellgrünen Teile sind die Wiesen und Äcker.

Sie übersehen sofort die zerrissene und parzellierte Lage des Grundbesitzes, zumeist auf dem rechten Oderufer belegen und dem Weststernberger Kreise angehörend, während auf dem linken Oderufer ausser dem Eichwald und dem Brieskower Besitz nur das Boossener Gehege, diese Perle des städtischen Waldbesitzes, einsam und isoliert sich darstellt. Die Lage des Waldes, fast ringförmig zentral um die Stadt gelagert, ist für die Erschliessung und den Besuch eine günstige.

Die viel verschriene öde, einförmige und sandige Mark hat bekanntlich viele Oasen. Nun, Frankfurt a. Oder kann auch als eine solche Oase bezeichnet werden. Die Lage der Stadt im Tale des Oderstroms an der Stelle, wo die hohen Ufer nahe an den Strom herantreten, die reizvollen Übergänge von Höhe zu Niederung, die romantischen Seitentäler und Schluchten, die einzelnen relativ hohen Bergköpfe und Höhenzüge, die lachende Aue des Oderbruches, ergeben ungemein reizvolle landschaftliche Bilder, noch verschönt durch die mannigfaltige Abwechslung der Beleuchtung, ob bei Sonne oder bei Mondschein, besonders bei Hochwasser, Wald, Wiesen und lachende Flur vereinen sich in reizvollem Wechsel zur schönsten Harmonie, sodass selbst anspruchsvollere Beschauer Befriedigung finden. Hinzu kommt noch, dass wirklich ebene Flächen fast ganz fehlen. Das Waldgelände liegt zumeist kupiert. Talsenkungen, Mulden, Schluchten und Köpfe, wenn auch nur von geringer Höhe, wechseln. Die romantischsten Teile sind Trettin (Höllengrund, Red-

download www.zobodat.at

lich-Eiche, Bastei), Grünetisch (Karpfenteich), Kunersdorf (Hühnerfliess, Paulsborn, Seegründe), Grundförsterei und ganz besonders das Boossener Gehege, welches in manchen Teilen an Waldlandschaften des Thüringer Waldes erinnert.

Die Bodenverhältnisse sind in der Hauptsache geringer Art. Zumeist Kiefernboden IV. Klssse. Hier herrscht als standortsgemäss die Kiefer vor. Die besten Bodenpartien auf der Höhe und im Odertale haben durchweg Eichen.

Was ist nun bisher geschehen, um den Wald dem Publikum zugänglich zu machen und zu verschönern.

Vor Allem war es notwendig, dem Walde den einförmigen Charakter des monotonen, reinen Kiefernwaldes zu nehmen und an denjenigen Teilen, welche diese Maassnahme zuliessen, Plenterwirtschaft zu treiben, d. h. keine Kahlschläge durch Abtrieb des alten Holzes auf grossen regelmässigen Flächen vorzunehmen, sondern, um dieses alte Holz möglichst lange zu erhalten, nur hier und da einzelne Stämme herauszunehmen. Diese gelichteten Bestände wurden alsdann mit den mannigfachsten Holzarten unterbaut oder ausgepflanzt. Je nach Licht- und Bodenverhältnissen wurden verschiedene Nadelhölzer, besonders Fichten, Tannen in verschiedenen Abarten, auch Ausländer, besonders Douglas, unterbaut, mannigfache Laubholzarten zur Belebung eingesprengt, besonders Buche, Roteiche und deutsche Eiche. Die Wege und Gestelle wurden zur Belebung des landschaftlichen Bildes mit Alleen verschiedener Laubhölzer versehen unter Berücksichtigung der Farbeneffekte. Besonders günstige Partien auf gutem Boden wurden in Laubholz umgewandelt (Eiche mit Buche). Immer herrscht das Prinzip vor, den reinen Kiefernbetrieb zu verlassen und gemischte Wälder heranzuziehen, welche auch vom rein forstlichen Standpunkte in vieler Beziehung sicherer und rentabler sind als reine Kiefern.

Als Ausgangspunkt dieser Waldverschönerung wurden die Forsthäuser gewählt, deren häufiger Besuch sie als gegegebene Zentren dieser Arbeiten geradezu bezeichnete.

Der ganze Eichwald blieb als Waldpark erhalten. Diese Erhaltung forstlich überhiebsreifer und abständiger Werte ist ein grosses finanzielles, noch nicht genügend gewürdigtes Opfer, welches die Stadt dem Spaziergänger bringt. Überall war wieder der Gesichtspunkt massgebend,

download www.zobodat.at

das Publikum nach gewissen Stellen zu locken, den Verkehr bei reicher Abwechslungsmöglichkeit örtlich doch zu zentralisieren und ein Umherschweifen allenthalben im ganzen Walde zu verhindern. Der Grund für dieses Vorgehen ist in verschiedenen Ursachen begründet: einmal in besserer Beaufsichtigung, ferner wegen drohender Feuersgefahr und schliesslich auch den Jagdpächtern zu liebe, welchen als Gegenleistung für ihre recht erheblichen Jagdpächte doch auch Gelegenheit gegeben sein muss, ungestört die Jagd auszuüben. So sind die einzelnen beliebten Ausflugsorte entstanden. Grundförsterei, Kunersdorf, Boossen, Grünetisch, neuerdings Trettin, ferner die Kleistberge, der Eichwald, welche dem Spaziergänger ermöglichen, täglich andere Ziele zu wählen.

Ein grosses Netz von Promenadenwegen spannt sich durch alle diese erschlossenen Waldgebiete. Die Forstverwaltung unterhält z. Z. mit erheblichen Kosten ca. 30 km Promenadensteige. Die Wegeführung erfolgt stets dem Bedürfnis entsprechend. Selbstgetretene Fussteige wurden der Anregung folgend ausgebaut, Treppen, Basteien, Geländer, Brücken etc. errichtet, Findlinge freigelegt (ich weise hierbei auf den im Boossener Gehege freigelegten grossen Näpfchenstein hin).

Die Förstereien haben die Erlaubnis zur Erquickung der Spaziergänger. Unterkunftshütten sind errichtet. Bänke stehen an gern besuchten Orten.

Alle diese Einrichtungen sind hauptsächlich erst in den letzten 10 Jahren vorgenommen und weiter ausgebildet, und ich kann wohl sagen, sind von dem verständnisvollen Publikum gewürdigt worden. Die städtischen Körperschaften sind gern bereit gewesen, erhebliche Geldmittel zu diesen Arbeiten zur Verfügung zu stellen und noch weiter zu gewähren.

Diese 10 Jahre sind aber auch für die Verwaltung Lehrjahre gewesen. Überblicken wir diese Zeit und unterwerfen wir das Geschehene und seine Folgen einer Kritik, so lässt sich dieselbe nach zwei Richtungen vornehmen: einmal, wie ist das Publikum zufrieden, und wie stellt sich die Verwaltung, der Waldbesitzer, zum Publikum.

Um mit den Wünschen des Publikums zu beginnen, ja, da hat das Sprüchwort Recht: Gibt man den kleinen

download www.zobodat.at

Finger, wird die ganze Hand und noch mehr gefasst, der Appetit findet sich beim Essen. Zweifellos ist der Waldbesitzer, also hier die Kämmerei, berechtigt, den Wald gänzlich zu sperren. Darauf kommt es ihr aber gar nicht an, das Publikum soll ja in den Wald, jedoch unter der Voraussetzung, dass es sich den bestehenden Ordnungen und gesetzlichen Bestimmungen fügt. Unter diesen Umständen wird gern berechtigten Wünschen Folge gegeben werden. Zu diesen berechtigten Wünschen gehört Folgendes:

Kenntlichmachung der Promenaden- und Fahrwege durch Wegweiser und Farbenzeichen, zum mindesten Bezeichnung des vielfach verschlungenen Wegenetzes in der Nähe der Förstereien durch Pfeile, welche die Richtung nach dem Forsthaus angeben. Ich erinnere an die weitverzweigten und verschlungenen Kunersdorfer Forstwege. Auf den Wegweisern müsste vielleicht noch die zeitliche Entfernung angegeben werden. Einzelne Hauptwege müssen Namen erhalten, vielleicht nach den Namen bekannter Forstleute, wie bereits die Pflanzgärten ähnlich bezeichnet sind.

Das vorhandene Wegenetz muss weiter ausgebaut und besonders befestigt werden. Neben den Hauptfahrwegen ist möglichst ein Radfahrstreifen anzulegen. Es ist anzustreben, dass einer der schönsten Fahr- und Reitwege Frankfurts, der Königsweg durch den Eichwald, durch Pflaster oder Chaussierung gefestigt wird, um auch bei schlechtem Wetter oder nach abgelaufenem Hochwasser die Rundfahrt von Frankfurt durch den Eichwald und Buschmühle über die Chaussee zurück zu ermöglichen. Der Zugang zum Eichwald von der Buschmühlenchaussee her ist erheblich verbessert durch die Aufhöhung des Weges. Ein seitliches Fussgängerbankett ist in Arbeit.

Ferner ist es notwendig, die Hinfahrt nach dem Kunnersdorfer Revier dadurch anmutiger zu gestalten, dass ein neuer Fahrweg, welcher immer durch Wald führt, von der Grünetisch-Chaussee abzweigend, angelegt wird, da die Fahrt auf der staubigen und windigen Kunersdorfer Chaussee viele vom Besuch abhält.

Auch ein Verbindungsweg von Forsthaus Kunersdorf nach Grüntisch ist notwendig, um das vielfache Umherirren und Verirren von Fuhrwerken zu vermeiden, die bisher gewöhnlich in später Nacht in Reppen landen, nachdem

download www.zobodat.at

unterwegs Sperr-Barrieren oder sonstige Hindernisse gewaltsam beseitigt worden sind.

Doch nicht allein für Fahr- und Reitverbindung muss gesorgt werden. In erster Linie ist immer der Fussgänger zu berücksichtigen. Sein Wunsch ist, auf schattigem Wege nach dem Walde zu gelangen. Es ist mehr wie nötig, daran zu denken, eine schattige Allee von den Nuhnen nach dem Boossener Gehege, entlang der alten Fürstenwalder Strassse zu führen, ferner bei Erneuerung der Pappel-Allee an der Crossenerstrasse und im Anschluss daran der Birken-Allee nach dem Kleistturm an schattenspendende Holzarten zu denken.

Die dem Besucher unserer Wälder zur Verfügung stehenden Bahnhöfe und Haltestellen sind möglichst ebenfalls mit dem Walde durch Schattenalleen in Verbindung zu bringen. Besonders die Station Kunersdorf, längs des Blanken Sees und der Reppener Landstrasse. Es muss angestrebt werden, die Erlaubnis zum Passieren der Rosengartner Gutsforst vom Bahnhof Rosengarten her unentgeltlich oder vielleicht gegen Zahlung einer Pacht zu erlangen. Die neue Bahnstrecke Kunersdorf—Ziebingen bringt unserem Walde bei Grünetisch eine Haltestelle Reipzig, 15 Minuten vom Forsthaus entfernt. Sonntags sind Extrazüge geplant.

Ausserdem wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, dass unsere elektrische Strassenbahn zu ihrem eigensten Vorteil endlich einmal der Angelegenheit näher tritt, ihre Schienenstränge bis nach der Buschmühle und auf der anderen Seite bis zur Gablung der Chausseen am Judenkirchhof zu verlängern. Die Strecken brauchten vorab nur im Sommer und nur an Sonntagen nachmittags alle Stunden befahren zu werden, um überreiche Einnahmen zu erzielen. Was in anderen, zum Teil kleineren Städten geht, muss doch hier auch gehen. Ich erinnere an Görlitz—Landeskrone oder Minden—Porta usw.

Es ist erfreulich, dass endlich einmal ein Unternehmer den Mut gefunden, einen „Motor-Bootverkehr“ auf der Oder einzurichten. Die Fahrten sollen am 1. Juni beginnen. Es wird dadurch möglich, den Eichwald, den Kornbusch und auch die Brieskow-Cunitzer Ufer unseres schönen Stromes erreichen zu können.

download www.zobodat.at

Das Betreten der Posener Eisenbahnbrücke zwecks Rundtour durch die Oderniederung ist vielleicht erstrebenswert und würde die Direktion dafür zu haben sein. Direkte Wünsche sind noch nicht geäussert. Die freie und ungehinderte Passage des Weges längs der Löweninsel nach dem Pfarrwinkel wird erstrebt.

Ein weiterer berechtigter Wunsch ist die Forderung nach zahlreichen Bänken, Schutzhütten und sonstigen Bequemlichkeiten an den Wegen und besonders nach besserer und geräumigerer Unterkunft auf den Forsthäusern. Die Wohnräume und einfachen Kolonnaden der Förster genügen ganz und gar nicht. Bei plötzlichem Gewitter oder sonst schlechter und kühler Witterung weiss das Publikum nicht wohin. Ich erinnere hier bloss an die Kalamität bei Schulausflügen, wo es kaum möglich ist, die Kinderschaar zu bergen. Häufig hört man recht unbegründete Beschwerden über die Verpflegung auf den Forsthäusern und Beschwerden über Bedienung. „Es gibt nichts Warmes zu essen etc.“ Ja, im Walde ist kein Hotel. Wer durchaus sein Wiener Schnitzel von einem befrackten Kellner serviert haben will, der bleibe zu Haus oder im „Deutschen Hause“. Wir wollen im Walde keine Restaurants, der Gast soll stets eingedenk bleiben, dass er in einem Forsthause ist.

Die Stadt hat bereits den Bau von grösseren verglasten Veranden an den Forsthäusern beschlossen. Zwei neue Aussichtstürme sind in Sicht. (Trigonometrische Punkte I. Ordnung, welche in das Eigentum der Stadt übergehen: Grundförsterei und Boossen. Das Parterre-Geschoss der Türme wird Schutzhütte.)

Auch die Forstverwaltung hat gelernt. Es ist beabsichtigt, die Waldverschönerung noch weiter auszudehnen. Zu grossem Leidwesen ist es nicht möglich gewesen, den Ankauf der Buschmühle nebst der herrlichen Waldumgebung trotz vorteilhaften Angebotes zu erreichen, um die Erhaltung dieses mit Frankfurt eng verbundenen Ausflugsortes dauernd zu sichern und dem Eichwald anzugliedern. Die neuen Ankaufsflächen bei Trettin, der noch unbewaldete Teil der Kleisthöhen, einige weitere Partien im Kunnersdorfer und Schwetiger Revier, sowie besonders das Boossener Gehege sollen in den Rahmen des Schönheitswaldes einbezogen und durch Wege etc. aufgeschlossen werden. Die

download www.zobodat.at

Mauererbbegräbnisse auf dem Dammkirchhof sollen nicht weiter fortgeführt werden, um das landschaftliche Bild nicht zu stören. Der Dammkirchhof soll stets ein Waldkirchhof bleiben. Der Waldästhetik sollen auch noch andere Opfer gebracht werden. Es kommt hierbei oft zu hartem Kampf zwischen dem „geldlüsternen" Forsttechniker und dem Forstästhetiker. Nur zu oft wird der Techniker und Praktiker sich mit Grauen wenden und vom finanziellen Standpunkt aus mit Recht mit der Achsel zucken. Allein wenn man bedenkt, dass diese rein nach ästhetischen Prinzipien bewirtschafteten Waldteile nur etwa 10 % unserer Gesamtwaldfläche ausmachen, so ist dieses Opfer aus vielen anderen Gesichtspunkten, wie schon eingangs erwähnt, unschwer zu bringen, zumal diese Schönheitswälder auch erhebliche Einnahmen abwerfen. Nur ihre Bewirtschaftung ist schwieriger. Welch reiche Fundgrube ist dieser Schönheitswald für den Botaniker, Zoologen, für Maler und Amateur-Photographen. Zu jeder Jahreszeit schön, nicht zum mindesten wenn der grosse Künstler Winter Alles weiss in weiss malt. Welche Fülle von Motiven, doch einmal etwas Anderes als die ewige Oderbrücke, die schiefen Weiden auf der Löweninsel und der Birkenwald bei Blankensee. Wer kennt nicht die prachtvollen Mondscheinlandschaften am Elfensteig oder am Stromufer, echte Douzettes, oder Sonnenuntergänge an den Karpfenteichwiesen und in Kunersdorf à la Walter Leistikow? Baumschlag und Waldwiesen im Eichwald und besonders im Pfarrwinkel? Rauhreif auf den Werdern bei Kornbusch oder in den phantastischen Kusselbeständen der Neuländer?

Auch als Lehrmittel für den unmittelbaren Anschauungsunterricht birgt unser Wald noch viele ungehobene Schätze. Allein der Kunersdorfer Wald hat gegen 100 verschiedene Holzarten aufzuweisen. Und doch welch trauriges Schauspiel, wenn kaum der zehnte Spaziergänger eine gewöhnliche Kiefer von einer Fichte unterscheiden kann. Ausser den aus der Schulzeit vielleicht noch in Erinnerung stehenden Anemone nemorosa und Caltha palustris mit ihrer weit und breit im Land berühmten Faser- und Zaserwurzel sieht es oft in gebildeten Kreisen schlimm aus. Liegt da nicht der Gedanke nahe, diese Schätze zusammenzutragen und an irgend einer gegebenen Stelle mal einen botanischen

download www.zobodat.at

Garten einzurichten, vielleicht auch nur Namen anzubringen, damit z. B. ein solch guter, echt deutscher Baum wie die Rüster, auch als solche erkannt wird? Wie gern würde die Verwaltung dem naturwissenschaftlichen Unterricht demonstratives Material zur Verfügung stellen, um dadurch dem lästigen Einzel-Botanisieren durch Abreissen von Zweigen und Blüten ein jähes und fröhliches Ende zu bereiten.

Wie dankt nun das Publikum diese Erlaubnis, den Wald ungestört besuchen zu dürfen, was sagt die Verwaltung zu diesem ungehinderten Besuch und ihren Folgen?

Meine hochverehrten Herrschaften! Ich habe auf dem Brandenburgischen Städtetag allerdings in etwas anderem Sinne gesagt: Das schlimmste Waldinsekt ist der Berliner, und müsste folgerichtig hier sagen: Für unsern Wald ist es der Frankfurter.

Diese meine Auslassung, übrigens ein Zitat aus dem Taxations-Notizenbuch der Königl. Oberförsterei Köpnick bei Berlin, welche unter dem Massenbesuch der Berliner sehr stark leidet, hat bei den Berlinern argen Anstoss erregt; ein feuriger Verteidiger hat sich sogar gefunden, welcher nach der bekannten und wohlfeilen Manier der der Retourkutsche mit Bezug hierauf im Monatsblatt für Heimatskunde „Brandenburgia“ erwidert: „Das schlimmste Forstinsekt ist der Förster, welcher systematisch den Wald verwüstet.“ Dieser Herr sei übrigens freundlichst eingeladen, sich in Frankfurts Wäldern eines Besseren zu belehren.

Um weiteren derartigen Repliken zu entgehen, werde ich mich also schwer hüten, diese Worte noch einmal in Beziehung auf Frankfurt a. O. zu gebrauchen, trotzdem sie nur in dem Sinne verstanden werden sollten: Der schlimmste Feind des Waldes ist das ungezogene oder richtiger unerzogene Publikum.

Es muss endlich einmal zur Sprache gebracht werden: Die vielen, wirklich nicht zur Verschönerung dienenden Warnungs- und Verbotstafeln im Walde haben ihren guten Grund. Das Gehen im Walde ist gesetzlich überall gestattet, nur nicht in Holzschonungen und Kulturen und auf durch Warnungstafeln besonders geschlossenen Privatwegen (§ 368, 9 Reichs-Straf-Gesetzbuch).

Das Fahren und Reiten dagegen ist auf allen nicht

download www.zobodat.at

öffentlichen, d. h. nicht Kommunikationswegen, gesetzlich verboten (§ 10 Feld-Forst-Polizei-Gesetzes). Danach könnte der Waldbesitzer ohne Weiteres jeden zur Anzeige bringen, der hiergegen fehlt. Besonders sei darauf hingewiesen, dass die vielen, in schnurgerader Richtung den Wald durchziehenden, sogenannten Gestelle oder Wildbahnen überhaupt keine Wege, sondern nur Einteilungslinien für die Wirtschaftsfiguren (Jagen) sind und nur zum Teil nebenher dem Holztransport dienen.

Es gibt also tatsächlich „Verbotene Wege im Walde" trotz aller Versuche, das Gegenteil herauszuklügeln. Solche Wegeverbote haben auch ihren guten Grund. Oft verlaufen derartige Wege mitten im Walde, hören plötzlich auf, enden in einem Sumpf, werden unfahrbar, sind abgegraben oder durch Barrieren gesperrt oder abgezäunt. Man tut also gut, nicht erst ganz unnützer Weise solche Wege zu befahren, um nachher wieder scheltend umkehren zu müssen. Ich glaube, keiner unser Waldbesucher kann sich darüber beschweren, dass er wegen Gehens im Walde selbst auf verbotenen Wegen zur Anzeige gebracht ist. Die Verwaltung gibt sich der Hoffnung hin, dass diese weitgehende Erlaubnis auch anerkannt und dass das Publikum sich nur auf die Wege beschränkt und nicht überall ausserhalb derselben in Kulturen und Schonungen umherweift und Schäden anrichtet.

Es ist unglaublich, mit welch rücksichtslosem Egoismus oft der einzelne Besucher vorgeht. Jeder glaubt, der Wald sei nur seineswegen da.

Ich will nicht Alles aufzählen, sondern nur einige Gruppen herausgreifen, einmal die Sachbeschädigungen, den groben Unfug und die gemeingefährlichen Manipulationen, andererseits die rücksichtslosen Unarten gegenüber dem Walde und anderen Besuchern und das Benehmen gegen die kontrollierenden Beamten. Zu unserem eigenen lebhaften Bedauern haben wir z. B. davon absehen müssen, vorab noch mehr Bänke aufzustellen, da schon die vorhandenen anscheinend das Missvergnügen eines Teils des Publikums erregten. Sie wurden demoliert und beseitigt. Die kläglichen Reste stehen arg geflickt, z. B. im Eichwald. Unter diesen Umständen neue hinzusetzen, hiesse Stroh ins Feuer werfen. Die Lindenallee nach der Grundschäferei

download www.zobodat.at

längs der Schwetiger Strasse ist Jahr für Jahr nachgepflanzt worden, da die Stämmchen regelmässig abgebrochen wurden. Die Holzstösse wurden absichtlich umgerissen und die Scheite verschleppt, die Holznummern sind durch Hinzumalen anderer Ziffern unkenntlich gemacht, sodass die unangenehmsten Verwechslungen für die Holzkäufer und Fuhrleute entstanden.

Die gemeingefährlichste Unsitte bleibt das Schiessen mit Tesching, Pistole etc., das Wegwerfen brennender Streichhölzer, Rauchen und das Feueranmachen im Walde. Während der trockenen Frühjahrszeit sind die Festtage Charfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten und die gewöhnlichen Sonntage bei schönem Wetter wahre Angsttage für den Forstbeamten. Vom Publikum fallen oft noch Redensarten über Beschäftigung unserer Waldarbeiter an Sonntagen, und doch sind es nur ausgestellte Feuerwachen, gleich zur Hand bei Aufgehen eines Feuers.

Eine der hässlichsten und scheusslichsten Unarten ist das Wegwerfen von Papier. Nichts entstellt Waldesschönheit mehr als solche Fetzen mit den deutlichen Resten früheren Inhalts. Es ist wirklich nicht zu viel verlangt, wenn der Spaziergänger sein Papier wieder in die Tasche steckt oder wenigstens unter Moos verbirgt. Was würde aus unserer Waldesschönheit werden, wenn die Verwaltung einmal vier Wochen nicht das Papier auflesen liesse? Ich habe, ganz offen gesagt, schon einmal vorgehabt, das Papier liegen zu lassen, bis das Publikum selbst Ekel darüber empfindet und in mehr oder weniger schönen „Eingesandts“ sich entrüstet äussert. Vielleicht hilft das besser als alle Bitten und aufgestellten Tafeln.

Unsere Wiesen sind parzellenweise verpachtet. Der Pächter zahlt viel Geld, um die ungestörte Grasnutzung zu haben. Was kümmert das die hiesigen Damen? Einiger Blumen wegen, die oft schon nach wenigen Minuten wieder fortgeworfen werden, werden die sorgfältig geschonten Wiesen niedergetreten.

Was an Zweigen und Blüten in schonungsloser Weise abgerissen wird, spottet jeder Beschreibung. Sogar blühende Obstbaumzweige werden als „Malvorlage“ mit nach Haus genommen. Wenn die Maitriebe der jungen Kiefern sich entwickeln, erscheint die praktische Hausfrau, wohl

download www.zobodat.at

ausgerüstet mit einem besonderen Beutel, und bricht in grösster Gemütsruhe die Terminalknospen ab, ohne jede Ahnung davon, dass sie grausamerweise dadurch dem Baume ein ganzes Lebensjahr im Höhenwuchse raubt, während die Seitentriebe ebensolch schönen Extrakt ergeben hätten. Frisch ausgepflanzte Koniferen, besonders auf den Kleistbergen, werden ausgehoben und dankbar und verschwiegen auf das Grab eines teuren Verstorbenen auf dem Dammkirchhof gepflanzt oder im eigenen Garten verwendet.

Wollte ich noch mehr aufzählen, würde die Zeit nicht ausreichen. Es ist nur eine kleine Blütenlese tatsächlich zur Anzeige gebrachter und beobachteter Fälle.

Und nun das Unglaubliche. Fast alle diese Handlungen, welche z. T. unter erheblicher gesetzlicher Strafe stehen, verrichten die Meisten im absolutesten Rechtsgefühl ohne auch nur den leisesten Schimmer der Straffälligkeit. Ja. sogar der Beamte, welcher diesem Gebahren entgegentritt, kann froh sein, wenn er nicht noch obendrein Grobheiten zu hören bekommt.

Unsere Forstbeamten, übrigens sämtlich kenntlich durch ihre Uniformierung, sind angewiesen, dem Publikum höflich aber energisch entgegenzutreten. Es wird keinem einfallen, wegen einer Lappalie einzuschreiten. Andererseits muss aber unbedingt verlangt werden, dass ihren Aufforderungen Folge geleistet wird. Gegen das gelegentliche Beeren- und Pilzesammeln hat Niemand etwas einzuwenden, so lange es nicht auf Kulturflächen und in Schonungen oder gewerbsmässig ohne Erlaubnis stattfindet und unsere ärmste Bevölkerung, welche Freizettel erhält, dadurch geschädigt wird. Und doch gibt es so manchen Waldbesucher, dessen Beeren- und Pilzesammeln für den eigenen Hausbedarf durchaus nichts mehr mit gelegentlichem Abpflücken gemeinsam hat.

Das Publikum muss stets eingedenk bleiben, dass es im Walde zu Gast ist, dass es nicht ein Recht im juristischen Sinne auf den Wald hat. Es muss immer und immer wieder belehrt werden, sodass ihm allmählich das Bewusstsein der Ungehörigkeit und Straffälligkeit gleicher und ähnlicher Untaten kommt.

Wir haben versucht, nach dem Beispiel von Tegel und Köpenick Plakate im Walde aufzuhängen, in welchen die

download www.zobodat.at

Waldbesucher freundlichst belehrt und gebeten werden, diese Unarten zu lassen. Ein Erfolg ist leider nicht zu verzeichnen. Sogar diese Plakate selbst waren ein neuer Stoff zu Unfug.

Es bleibt daher nur ein letztes Mittel, welches in anderen Städten bereits gute Früchte getragen, Zusammenschluss aller Derjenigen, welchen die Bestrebungen für Heimatsschutz und der Erschliessung des Waldes am Herzen liegen und die selbst mithelfen wollen, den Wald vor Willkür zu schützen in Form eines Waldschutzvereins, wie er schon für Berlin und Vororte besteht. Die Verwaltung ist nicht in der Lage, bei der geringen Zahl ihrer Forstschutzbeamten den Wald gegen die bewussten oder unbewussten Übergriffe des Publikums allein zu schützen. Hier muss eben der bessere und einsichtsvolle Teil der Bevölkerung mithelfen, nicht nur durch Anzeige, sondern auch durch direktes Eingreifen, unter Umständen handgreiflich.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass diese meine Anregung dazu beitragen wird, einen solchen Verein ins Leben zu rufen, vielleicht als Sektion des naturwissenschaftlichen Vereins nach dem gern zur Verfügung stehenden Muster des Berliner Waldschutzvereins.

Ich stehe am Ende meiner Ausführungen. Es würde mir eine freudige Genugtuung sein, wenn meine heutigen Anregungen auf fruchtbaren Boden fielen und unserer des Fortschritts bedürftigen Stadt zu einem wirklichen Fortschritt wenigstens auf diesem Gebiete der Walderschliessung und Verschönerung, sowie des Heimatschutzes verhelfen möchten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Helios - Abhandlungen und Mitteilungen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1908-1910

Band/Volume: 24-25

Autor(en)/Author(s): Wilski

Artikel/Article: Der Waldbesitz der Stadt Frankfurt a. O. und seine Erschliessung für das Publikum. 141-155